

Predigt über Lk 18, 9-14 am 23.8.20 in der Marktkirche Hannover

Der humorvolle Dichter Eugen Roth bewahrt den Prediger vor einer Auslegung mit Klischee.

„Ein Mensch betrachtet sich einst näher

Die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei,
dafür, dass er kein Zöllner sei.

Gottlob, sprach er in eitlen Sinn,
das ich kein Pharisäer bin“.

Der Betrachter lobt Gott, dass er kein Pharisäer ist. Ja, so das Klischee. Der Zöllner ist gut, der Pharisäer ist schlecht. Sein Ruf hat sogar meine Heimat Ostfriesland erreicht. Wer der Rum in seinem Tee verstecken will, der legt einen kräftigen Schuß Sahne auf den Tee. Und trinkt den Pharisäer.

Er dankt Gott, dass er nicht so ist wie die anderen da. Danken auf Kosten anderer. Heuchelei. Eine Floskel.

Eindrucksvoll beschreibt James Baldwin einen Pharisäer in seinem neu aufgelegten Roman von 1953 „Go tell it on the mountain“. Seinen Vater, den Laienprediger Gabriel Grimes. In der Gemeinde verkündet er den Gott des Gesetzes. Streng nach dem Wort Gottes zu leben. Zuhause schlägt er seiner Frau Elizabeth ins Gesicht, zeugt 8 Kinder, bevorzugt den Rabauken Roy und quält den Sohn John, dass er Pastor werden soll.

Gut, dass ich kein Pharisäer bin.

Und der Zöllner ist nicht der gute. Es sind die Leute von wire-card, die Finanz-Betrüger in großem Maßstab. Es sind die Leute von den Großbanken, die sich mit cum-ex Steuern auszahlen lassen, die sie nie bezahlt haben. Jüngst straffrei davon gekommen. Die Leute von Volkswagen. Der die kriminellen Gespräche mit den Zulieferern aufgezeichnet hat, ist jetzt tot. Gefunden bei Helmstedt in seinem verbrannten Auto, nachdem sein Haus abgebrannt ist. Sie untergraben die Moral in unserer Gesellschaft. Wer dagegen Lebensmittel aus dem Müll sammelt, ist ein Dieb. Der Zöllner nimmt vom Zehnten. Da ist mir der eitle Pinsel, der Pharisäer lieber als die Finanz-Jongleure.

Gut, dass ich kein Zöllner bin.

Denn der Pharisäer ist kein schlechter Mensch. Er gibt den Zehnten. Du kaufst einen Rechner von Microsoft für 1.000 € und spendest 100 € an das Diakonische Werk. Der Pharisäer ist der, der die Corona-Regeln einhält und sich nicht im Wellness-Hotel gierig aufs Buffett stürzt. Die Pharisäer waren damals eine Laienbewegung, die ernsthaft versuchten, den Glauben im Alltag zu verorten. Er hat ein Gefühl für Verantwortung. Er raubt nicht anderer Leute Sachen, er pflegt die Ehe, er achtet auf Gerechtigkeit. Wir könnten froh sein, wenn wir in unserer Gesellschaft mehr von ihnen hätten. Seit wann ist Rechtschaffenheit ein Makel. Gut, wenn ich ein Pharisäer wäre.

Und der Zöllner. Er ist ein Gauner, ja, Aber er hat eine Selbst-Erkenntnis. Er schaut tief in seine Wahrheit hinein, in die Abgründe seiner Seele. Er sucht keine Ausreden mehr. Du schaust dein Leben an und siehst alle deine Versäumnisse, deinen Eigensinn. Du bist Konflikten aus dem Weg gegangen, du hast deine Frau durch dein Schweigen auf die falsche Fährte geschickt. Du bist im Beruf korrumpierbar geworden.

Der Pharisäer wählt als Maßstab für sein Handeln die Leute unter ihm. Der Zöllner legt den Maßstab nur an sich selber an. Im Angesicht Gottes erschrickt er über sich. Wenn wir einmal vor Gott stehen, da gilt kein Verweis mehr auf die anderen. Du stehst nur du. Der Zöllner schämt sich. Scham ist, wenn du realisierst, dass du an deinen eigenen Maßstäben gescheitert bist. Scham geht tiefer als Schuld. Der Zöllner erkennt seine Bedürftigkeit.

Gut, wenn ich ein Zöllner wäre. Ich könnte jetzt mit dem Wechselspiel aufhören.

Ich könnte jetzt schließen mit der Frage von Otto Waalkes. Ist es nicht jener Pharisäer in uns allen, jener Zöllner?

Aber nein, der Erzähler Lukas sagt uns wie wir das Gleichnis verstehen und die beiden in ihrer Persönlichkeits-Struktur erkennen sollen. Er leitet die Geschichte ein mit: „Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßen, fromm zu sein und verachteten die anderen, dies Gleichnis“. Das Thema ist der Zwang, perfekt und korrekt zu sein. Du mußt nicht ganz sein. Es gibt so einen Ganzheitlichkeits-Zwang, den Druck, authentisch zu sein. Du mußt dich selbst gefunden haben. Robert Gernhardt, der andere geniale Dichter, hat es in einen kurzen Vers zum Ausdruck gebracht.

„Ich horche in mich rein, da muss doch wohl was sein,
ich hör nur gax und gix, da ist wohl nix“.

Ich bin Fragment, ich bin nur die Hälfte. Es reicht, ein Halber zu sein.

Ich bin ein bedürftiger Mensch. Bedürftig geliebt zu werden in meinem Begrenzungen. Der Zöllner erschrickt vor Gott, als er seine Grenzen und Überschreitungen erkennt.

Seine Erkenntnis überkommt ihn nicht irgendwo. Sondern im Gebet, im Tempel. In der Kirche. Darum übrigens bin ich sehr irritiert, wenn geöffnete Kirchen in Corona-Zeiten verschlossen werden, weil die Beter sich gegenseitig auf den Schoß setzen könnten und die Abstandsregeln mißachten. „Er stand aber von ferne“.

Gott, sei mir Sünder gnädig“. Er sucht keine eigenen Worte, sondern vorgeformte. Psalm 51 Vers 2.

Sünde ganz elementar verstanden. Nicht trivial, „Ach, ich hab nun mal meine Schwächen“. Nicht banal „Ja, Gott hat uns alle lieb.“ Auch nicht fundamental „Ach, die ganze Welt ist voller Sünde“.

Nein, Sünde ist ein Kommunikationsproblem mit Gott. Wenn sich Mißtrauen, Lieblosigkeit, Hoffnungslosigkeit mischen, dann gibt es nur ein Erschrecken vor Gott.

Ich bin ein bedürftiger Mensch. Im Anschluss an die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner erzählt Lukas von den Kindern, den wahren Bedürftigen, und Jesus segnet sie. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind“. Und die Frage des reichen

Jünglings, was er tun muss, um das ewige Leben zu ererben. Gib alles hin, sei dir deiner Bedürftigkeit bewußt und lass dich beschenken. Du brauchst und wirst gebraucht. Du bist ein frommer Mensch, authentisch und wahrhaftig.

Heinz Behrends, Superintendent i.R. Göttingen